

„An uns, ihr Frauen, ist die Reihe“

**100 Jahre Frauenwahlrecht
Historische Streifzüge durch Kärntens Geschichte**

Herausgegeben und redigiert
von Andrea M. Lauritsch

IMPRESSUM

Titelbild: Portrait-Skizzen von Ilse Mayr nach einer Idee von Ingmar Lindner
Covergestaltung: Scribblebox e. U., Natascha Friedrich

Redaktion: Andrea M. Lauritsch

Lektorat: Anna Haase

Grafik, Layout & Satz: typedesign Grimschitz, Klagenfurt

Druck & Herstellung: Christian Theiss GmbH, St. Stefan im Lavanttal

(c) Verlag Johannes Heyn, Klagenfurt/Celovec 2018, und Autorinnen der Beiträge
ISBN 978-3-7084-0604-6

Diese Publikation erscheint anlässlich des 100. Gedenkjahres zur Einführung
des Frauenwahlrechts in Österreich und wurde gefördert vom Referat für Frauen
und Gleichbehandlung im Amt der Kärntner Landesregierung

INHALTSVERZEICHNIS

Vorworte	5
Andrea M. Lauritsch: Ein Projekt zur Kärntner Landesgeschichte. Einleitung	9
Andrea M. Lauritsch: Frauen- und Frauenstimmrechtsbewegung in Kärnten (1900 bis 1918)	13
Andrea M. Lauritsch: Fordernde Frauen – Der Internationale Frauentag in Kärnten (1911 bis 1934)	21
Andrea M. Lauritsch: Frauenbeteiligung an den Kärntner Wahlen und weibliches Wahlverhalten (1919 bis 1930)	33
Michaela Jonach: Von Kostfräuleinpensionaten, Mädchenvolksschulen, Klosterlehrerinnen und höheren Töchterschulen: Zur Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung in Kärnten	49
Kirstin Mertlitsch und Maria Mucke: Vom ÖH-Frauenreferat zum Universitätszentrum für Frauen- und Geschlechterstudien. Genealogien der Frauen- und Geschlechterforschung an der Universität Klagenfurt aus intersektionalen Perspektiven	69
Alexandra Schmidt: „Die Nächste bitte!“ 100 Jahre Frauengesundheitspolitik in Kärnten	87
Tina Bahovec: Stimmrecht, Wahlrecht und Wahlakt von Frauen beim Kärntner Plebiszit 1920	115

Brigitte Entner: „Im Kampf waren wir gleichberechtigt!“ Kärntner Sloweninnen als politische Akteurinnen	139
Sabine Battistata: Kärnten – Die Frau in der Politik	157
Andrea M. Lauritsch: 10 Jahre Politikerinnen-Lehrgang in Kärnten	176
Bibliografie (Auswahl)	185
Biografien der Autorinnen	192
Abkürzungen	195
Bildnachweis	196

VORWORT

Kein Himmelsgeschenk ...

Das Frauenwahlrecht ist nicht vom Himmel gefallen. Es wurde auch nicht freiwillig angeboten. Im Gegenteil: Es wurde erkämpft, erstritten, erarbeitet. Unzählige Jahre wurden die Frauen, die dafür auf die Barrikaden gestiegen sind, verspottet, gedemütigt und verhaftet. Bis der Erste Weltkrieg über Europa hereinbrach. Und die Frauen „ihren Mann stehen“ mussten ...

Aufgrund der kriegsbedingten Abwesenheit der Männer traten viele Frauen ins Berufsleben ein, ihre Arbeitsleistung wurde für die Aufrechterhaltung der Kriegswirtschaft unentbehrlich. Das Ende des Ersten Weltkriegs und der Zusammenbruch der k. u. k. Monarchie führten zur Gründung der Ersten Republik. In der allgemeinen politischen und gesellschaftlichen Umbruchphase konnte den Frauen das Wahlrecht nicht mehr vorenthalten werden. Die Einführung des Frauenwahlrechts ist aber nicht nur als direkte Folge des Ersten Weltkrieges und der spezifischen Situation nach dem Zusammenbruch der k. u. k. Monarchie zu sehen. Nein, sie ist vor allem als das Resultat eines lang andauernden und harten Kampfes der Frauen um Partizipationsmöglichkeiten zu werten, bei dem Männerinteressen immer wieder den Interessen von Frauen übergeordnet wurden.

Der lange, zähe, hartnäckige Kampf der Frauen von vor 100 Jahren hat sich ausgezahlt: Die Provisorische Nationalversammlung verabschiedete am 12. November 1918, an jenem Tag, an dem die Republik ausgerufen wurde, das Gesetz über die Staats- und Regierungsform. In Artikel 9 wurden die Grundsätze des Wahlrechts für die zu wählende konstituierende Nationalversammlung festgelegt. Diese sollte „auf der Verhältniswahl und auf dem allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Stimmrecht aller Staatsbürger ohne Unterschied des Geschlechts“ beruhen.

Der Entwurf dieses Gesetzes stammte aus der Feder des sozialdemokratischen Leiters der Staatskanzlei, Karl Renner: 1929 erläuterte er im Rückblick sein Vorgehen in der Sache des Frauenwahlrechts folgendermaßen: Er hätte versucht, „wenig Aufhebens zu machen und sie [...] als Selbstverständlichkeit“ darzustellen, um das Frauenwahlrecht durchzubringen.

Heute ist das Frauenwahlrecht für uns tatsächlich eine Selbstverständlichkeit. Es ist nicht mehr vorstellbar, dass es einmal anders gewesen ist. Doch genau das sollte uns bewusst sein: Es war eben nicht selbstverständlich – sondern ein Resultat andauernden Kampfes um eben diese Selbstverständlichkeit!

Denken wir daran ...

Ihre LHStv.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Beate Prettnner

VORWORT

An uns, ihr Frauen, ist die Reihe ...

Die Einführung des Frauenwahlrechts war ein entscheidender Meilenstein zur Gleichstellung von Frauen und Männern. Finnland war 1906 Europas erstes Land, in dem Frauen wählen durften, Liechtenstein 1984 das letzte. Die österreichischen Frauen erhielten das allgemeine Wahlrecht am 12. November 1918. Seit 2005 haben Frauen in Kuwait das aktive und passive Wahlrecht, für Frauen in Saudi-Arabien gelten diese Rechte seit 2015.

Die Einführung des Frauenwahlrechts war ein entscheidender Meilenstein. Seither hat sich die Situation der Frauen in vielerlei Hinsicht verbessert. Es ist spannend zu sehen, wie sich eine Gesetzesänderung auf alle Bereiche des Lebens auswirkt. Im vorliegenden Band sind die Veränderungen der letzten 100 Jahre in Kärnten dargestellt. Sieben Autorinnen haben zehn ausgewählte Bereiche beleuchtet und die wichtigsten Entwicklungen herausgearbeitet. Großer Dank gilt besonders der Herausgeberin Frau Dr.ⁱⁿ Andrea M. Lauritsch für die umsichtige Auswahl der Themen und die große Sorgfalt in der Bearbeitung.

Die Einführung des Frauenwahlrechts war ein entscheidender Meilenstein auf dem Weg zur Gleichstellung von Frauen und Männern. Das aktuelle Frauenvolksbegehren zeigt, dass es nach wie vor Handlungsbedarf gibt. Gesetzesänderungen sind das eine – das Wahrnehmen des Mitbestimmungsrechts das andere.

Gravierende gesellschaftliche Veränderungen brauchen Zeit und beinhalten phasenweise auch Rückschritte. Wir sind stolz auf alles, was seit Einführung des Frauenwahlrechts erreicht wurde. Gleichzeitig sollten wir wachsam sein, dass Rückschritte Zwischenphasen bleiben.

In diesem Sinne, an uns, ihr Frauen, ist die Reihe!

Dr.ⁱⁿ Michaela Slamanig
Frauenbeauftragte des Landes

EINLEITUNG

Ein Projekt zur Kärntner Landesgeschichte

Andrea M. Lauritsch

Als ich im Sommer 2016 vom Referat für Frauen und Gleichbehandlung der Kärntner Landesregierung das Angebot erhielt, das Thema „100 Jahre Frauenwahlrecht in Kärnten“ historisch aufzuarbeiten, sagte ich mit Freude zu. Meine eigenen, vielfachen Forschungen zur Regionalgeschichte haben mir den Blick auf die „weibliche Seite“ der Geschichte geschärft und die zahlreichen blinden Flecken der Kärntner Historiografie zu diesem Thema offenbart. Zudem befasse ich mich seit über dreißig Jahren eingehend mit der Forschung von Kolleginnen und Kollegen auf diesem Gebiet (auch über die Landesgrenzen hinaus) und konnte deshalb einige Mitarbeiterinnen für diese Gedenkschrift gewinnen. Einige ihrer wegweisenden Arbeiten zu Teilaspekten der Kärntner Frauen- und Geschlechtergeschichte blieben bisher unpubliziert, andere wurden dankenswerterweise eigens für diese Publikation verfasst.

Anlässlich des 100. Jahrestags der Einführung des allgemeinen, geheimen und gleichen Wahlrechts in Österreich im November 1918, das den Frauen erstmals das Verfassungsrecht zur politischen Teilhabe auf allen Ebenen einräumte, wird dieser Band einige Einblicke in die spezifische Situation Kärntens geben. Ausgehend von der historischen Entwicklung in der Habsburgermonarchie, der Ersten Republik, im Ständestaat, der NS-Diktatur bis in die heutigen Tage der Zweiten Republik, wurden die Aktivitäten rund um die Erlangung politischer Frauenrechte sowie Schwerpunkte zu gesellschaftspolitischen Themen wie Bildung und Gesundheit in den Fokus gerückt. In etlichen dieser Bereiche haben insbesondere politisch aktive Frauen so manche positive Änderung für ihre Geschlechtsgenossinnen erreicht, indem sie beharrlich soziale und rechtliche Benachteiligungen aufgezeigt und zu deren Bekämpfung bzw. Überwindung beigetragen haben. Dies waren zentrale Aspekte, die sich aus den Recherchen zu den Einzelthemen ergaben und uns den enormen und oftmals kaum beachteten Einsatz von (amtierenden) Politikerinnen, aber auch von politischen Aktivistinnen und Initiatorinnen diverser Projekte vor Augen führte.

So entstand eine Sammelschrift, die einen ersten fundierten Einblick in die politischen Frauenbewegungen unseres Bundeslandes, vormals Kronlandes, bietet. Eines ist uns dabei bewusst: Es gilt noch viel zu entdecken und zu erforschen, wobei sich Forscherinnen und Forscher der Frauen- und Geschlechtergeschichte zur hiesi-

gen Lokal- und Regionalhistorie einige grundlegende, verbesserte Voraussetzungen wünschen: zum einen eine verstärkte Bewusstseinsbildung auf allen Ebenen in Hinblick auf Bedeutung und Wertschätzung der Geschlechterforschung, zum anderen eine Institutionalisierung bzw. den Ausbau dieses Wissenschaftsbereiches in den dafür zuständigen Institutionen des Landes.

Konkret müsste zunächst das Bewusstsein geschaffen bzw. zumindest intensiviert werden, welches sich der Bedeutung des Faches für die Kärntner Geschichtsschreibung sicher ist. Anhand verschiedenster Publikationen der Kärntner Museen und des Kärntner Landesarchivs lässt sich bedauerlicherweise feststellen, dass die Geschichte von mehr als der Hälfte der Bevölkerung lediglich als Randthema behandelt wurde. Einzelstudien, in denen Kärntnerinnen und ihre Lebenserfahrungen im Mittelpunkt stehen, sind eine Seltenheit. Bisher einzige Ausnahme ist die Ausstellung zum Leben und Wirken der Kärntner Landespatronin, der Heiligen Hemma von Gurk, auf Schloss Straßburg im Jahre 1988. Bei den großen Landesausstellungen seit 1991 wurde hingegen der weibliche Anteil jedes Mal, wenn überhaupt, recht marginal behandelt. Den Kuratoren (!) der nächsten Landesausstellung im Jahre 2020 zu „100 Jahre Volksabstimmung“ sollte der Hinweis auf die erstmalige Wahlbeteiligung von Kärntnerinnen an einer politisch für dieses Land so wesentlichen Entscheidung Anregung und Anspruch gleichermaßen sein.

Wünschenswert in den wissenschaftlichen Einrichtungen des Landes wäre auch die Vergrößerung von Beständen und Quellen, die weibliches Leben dokumentieren. Zwar zeitigten in der Vergangenheit gelegentliche Aufrufe an Privatpersonen, historisch relevante Materialien z. B. dem Kärntner Landesarchiv zu übergeben, so manchen Erfolg. Dennoch ergaben sich bei den Recherchen immer wieder Schwierigkeiten, überhaupt Quellenmaterial in Schrift und Bild zu finden, das weibliche Lebenswelten schildert. Aus diesem Grund ist eine dezidierte Anforderung respektive Suche nach Materialien insbesondere von Frauen wichtig. Denn wo gibt es beispielsweise die Nachlässe von langjährigen Politikerinnen wie Marie Tusch (Nationalrätin von 1919 bis 1934) oder Dora Kircher (Landtagsabgeordnete von 1922 bis 1934)? Ihre handschriftlichen Notizen, ihre gedruckten Beiträge, ihre Fotoalben, Briefe und Tagebücher könnten uns so viel mehr zu den Umständen ihres politischen Engagements und des geschichtlichen Hintergrunds liefern. Sammlungen und Nachlässe von Frauen sind in den dafür vorgesehenen Einrichtungen unterrepräsentiert. Der Wert, der von Frauen hinterlassenen Dokumente und weiterer alltagsgeschichtlicher Exponate, muss als solcher anerkannt werden, unbedingt sollten eigene Sammlungen als Grundlage für weitere Forschungen angelegt werden. Und deshalb wäre auch eine entsprechende Beschlagwortung der jeweiligen Bestände von Archiven und Museen entscheidend. Zumeist ist eine Recherche auf diesem Gebiet ungleich schwieriger, da die entsprechenden Schlagworte fehlen, weshalb sich der zeitliche Aufwand (dadurch auch zumeist der finanzielle) erhöht. Überall dort, wo dies aufgebaut und durchgeführt wurde, haben sich die Forschungsarbeiten zu Fragen der Frauen- und Geschlechtergeschichte rasch vervielfältigt. Als Beispiel sei auf den Forschungsschwerpunkt Frauen- und Geschlechterforschung der kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien mit ihrer intensiven Sammlungs- und Forschungstätigkeit hingewiesen; bzw.

auf das an der Österreichischen Nationalbibliothek verankerte Projekt Ariadne (frauen- bzw. genderspezifische Information und Dokumentation) und die dort seit vielen Jahren betriebenen Digitalisierungsprojekte (u. a. ANNO und ALEX). Die breite Einbindung der Bevölkerung bei diesen und diversen Ausstellungsprojekten ist dabei unerlässlich. So könnte in Kärnten in allen von Bund, Land und Stadt finanzierten Einrichtungen auch dafür zuständiges Personal abgestellt werden, das dann diese erwünschten Arbeiten forciert.

Zur Geschichte der regionalen sozialdemokratischen Frauenbewegung gibt es dankenswerterweise bereits einige quellenintensive Forschungsergebnisse, nicht zuletzt deshalb, weil das Institut für Geschichte der Kärntner Arbeiterbewegung (IGKA) einen arbeits- und alltagsgeschichtlicher Schwerpunkt setzt. Dennoch bleiben diese wissenschaftlichen und didaktischen Erträge zur Lebenswirklichkeit von Kärntnerinnen in Geschichte und Gegenwart noch immer hinter jenen anderer Bundesländer zurück.

Eine bessere finanzielle Förderung der historischen Frauen- und Geschlechterforschung in allen Institutionen des Landes, speziell in den Archiven, den Museen, der Universität und außeruniversitären Instituten, wäre ebenso geboten wie eine geänderte Publikations- und Ausstellungspolitik. Die fair bezahlte Einbindung von Expertinnen und Experten der Geschlechterforschung in geplante Vorhaben (Publikationen, Konferenzen, Ausstellungen etc.) müsste selbstredend erfolgen, um diese Schwerpunkte in der Fachdiskussion und der allgemeinen Geschichtsschreibung profund einbauen zu können.

Obwohl der Zeitraum für die Recherchen und die Abfassung der Beiträge mit einem Jahr Vorarbeitszeit knapp bemessen war, konnten doch wichtige Aspekte einer über hundertjährigen Geschichte sehenswert behandelt und aufgezeigt werden. So waren die Kärntnerinnen (wenn auch in absoluten Zahlen zurückhaltender als in anderen Gebieten Österreichs) von Beginn an entschieden in ihren Bemühungen um bessere Bildung für Mädchen und Frauen sowie um die Erreichung politischer Rechte bemüht. Diese beiden Hauptforderungen – v. a. von den beiden großen „Frauen-Lagern“, dem bürgerlichen und dem sozialdemokratischen, zum Ausdruck gebracht – wurden auch im „theuren Heimatland Kärnten“ (Machan) bereits mit den Revolutionsideen von 1848 erhoben. Darauf aufbauend entwickelten sich eigenständige Frauenbewegungen, zumeist von wenigen Wegbereiterinnen mit Unterstützung diverser, weltanschaulich sympathisierender Gruppen getragen. Ihre Ziele verfolgten sie beharrlich mit jenen Möglichkeiten, die ihnen im öffentlichen Raum „erlaubt“ waren, auch wenn sie oftmals durch Rückschläge bzw. historische Umstände eingebremst wurden (Beiträge von Andrea M. Lauritsch). So zeigen die Beiträge zur Mädchen- und Frauenbildung (Michaela Jonach, Kirstin Mertlitsch, Maria Mucke) ebenso die gewaltigen historischen Entwicklungen, die allein der Bildungssektor hierzulande erfuhr: von schulischen Einrichtungen ohne Öffentlichkeitsrecht, bei denen noch die Ausbildung zur Ehefrau und Mutter im Vordergrund stand, bis hin zu den Studiemöglichkeiten an der 1970 gegründeten Universität Klagenfurt (anfänglich mit dem Zusatz „für Bildungswissenschaften“, jetzt Alpen-Adria-Universität). Zweifellos deutlich wird in diesen Aufsätzen, in welchem Maße Bildung als essentieller

Motor für Emanzipation gewirkt hat und weiterhin wirkt. Dem wichtigen Thema Gesundheit, insbesondere den von Frauen getragenen Bereichen sowie den von (Kärntner) Politikerinnen und außerparlamentarischen Gruppen mit Vehemenz initiierten gesetzlichen Verbesserungen auf diesem Sektor, widmet sich der historische Längsschnitt von Alexandra Schmidt. Die spezifische Situation und Position der Sloweninnen im Zwei-Volksgruppen-Land behandeln die Beiträge von Tina Bahovec und Brigitte Entner, indem sie neben der Geschlechteridentität auch die nationale Identität illustrieren. Politische Agitation, weibliches Wahlverhalten und Wirken von Kärntner Politikerinnen stehen im Mittelpunkt der Beiträge von Andrea M. Lauritsch und Sabine Battistata. Dabei wird v. a. deutlich, welchen langen und harten Weg so manche vergessene Mitstreiterin für die Frauenrechte, deren Biografie oft nur in kurzen Umrissen übermittelt wurde, gemeinsam mit ihrer jeweiligen (Partei-)Gruppe unternehmen musste, damit die eine und andere Forderung nach besseren Arbeits- und Lebensbedingungen für Frauen durchgesetzt werden konnte. Welche Möglichkeiten, aber auch Hürden, noch immer für politisch aktive Frauen vorhanden sind, mit welchen Anschauungen sie täglich konfrontiert werden, welche Leistungen sie erbringen, all dies sind zentrale Fragestellungen der „Politikerinnen-Beiträge“.

Als Herausgeberin möchte ich mich zunächst herzlich bei den Kolleginnen bedanken, die ihre Beiträge in bewährter Qualität mit Leidenschaft und Akribie verfasst haben. Ebenso gedankt sei für die Recherche der zahlreichen Fotos, die die Beiträge sichtlich bereichern. Dabei gilt mein besonderer Dank auch dem Kärntner Landesarchiv, der Bibliothek der Wiener Arbeiterkammer und Herrn Professor Vinzenz Jobst (IGKA). Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Kärntner Landesarchivs und des Österreichischen Staatsarchivs, die fachkundig und unermüdlich Unterlagen zur Verfügung gestellt haben, sei an dieser Stelle gebührend gedankt. Frau Dr.ⁱⁿ Michaela Slamanig und Frau Mag.^a Andrea Hrastnik haben dieses Projekt organisatorisch unterstützend begleitet. Dank ausdrücken möchte ich auch der politischen Referentin und Landeshauptmann-Stellvertreterin, Frau Dr.ⁱⁿ Beate Prettnner, auf deren Idee und Förderung die vorliegende Publikation aufbaut. Für ihre aufmerksamen Hinweise und Korrekturen sind die Autorinnen der Lektorin Mag.^a Anna Haase dankbar. Profund hat Frau Mag.^a Susanne Gudowius-Zechner die verlagsseitige Koordination übernommen und Herr Reinhold Grimtschitz widmete sich der erfolgreichen grafischen Umsetzung. Herzlichen Dank!

Villach, 10. Jänner 2018

Kinosaal dafür reserviert.³¹ Bilanz wurde von den Funktionärinnen der Villacher Organisation im August gezogen: 10 Frauenversammlungen, eine Frauenbezirkskonferenz und ein Frauentag.

„In 11 Lokalorganisationen sind 46 Frauen als Mitarbeiterinnen tätig. Das Bezirksfrauenkomitee zählt 17 und die vier Lokalfrauenkomitees vereinigen 28 tätige Frauen zu Mitgliedern. Außerdem betätigen sich die Frauen in der Organisation der Kinderfreunde, 8 in Gewerkschaften, 2 in den Genossenschaften, 4 sind Mitglieder von Gemeindevertretungen, eine ist Mitglied des Ortschaftsrates und 3 sind als Fürsorgerinnen tätig.“³²

Eine Gelöbnisformel steht am Beginn der Resolution für den Frauentag 1926: „Die versammelten Frauen geloben, an der internationalen Solidarität festzuhalten, und für die gemeinsamen Forderungen der Frauen aller Länder unermüdlich zu kämpfen.“³³ Vom 14. bis 18. März werden in 10 Kärntner Städten Veranstaltungen mit den bewährten Rednerinnen (Marie Tusch, Dorothea Kircher und Luise Kernbichler) durchgeführt, die auch im Zeichen innerpolitischer Forderungen nach dem Schutz der Frauen als Mütter und Arbeiterinnen stehen.³⁴ Der Frauentag 1927 steht im Schatten der Wahlen. In der Festschrift findet sich ein Beitrag von Martha Tausk, die u. a. das Eheverbot für Lehrerinnen in Kärnten



Umschlag der Festschrift für den Frauentag 1928

Quelle: AK Wien

Große Ausgabe mit Romanleserin 10 g – Vierteljahrspreis 1.40 g

v.b.h. **Die Unzufriedene**

Schriftleitung und Verwaltung: Wien 5, Rechte Wienzeile Nr. 98
Telephon B-29-5-10

Eine unabhängige Wochenschrift für alle Frauen

Motto: In der Unzufriedenheit liegt der Fortschritt der Menschheit

Nummer 45 Wien, 8. November 1930 8. Jahrgang

Wahlaufruf 1930,
in: *Die Unzufriedene*,
8. 11. 1930

Quelle: ÖNB



Arbeiterwille. Die Erwartungshaltung an die Frauen war groß und sie standen – im wahrsten Sinne des Wortes – unter einem enormen Druck von links und rechts.

Am Sonntag, den 19. Juni 1921, traten erstmals wahlberechtigte Frauen kärntenweit in ein Wahllokal, zeigten ein Dokument zwecks Legitimation vor, erhielten einen Stimmzettel (oder hatten bereits einen mitgebracht²³) mit einem undurchsichtigen, blauen Kuvert (Farbe für Frauen) und konnten sich in einer Wahlzelle entscheiden. Das weitere Prozedere verlief wie folgt: Den ausgefüllten Stimmzettel in das Kuvert geben und dieses verschlossen an die Wahlleitung (darüber gibt es keine Informationen) geben, erst dann sollte das Kuvert vonseiten der Wahlleitung ungeöffnet in die Wahlurne gelegt werden. Von der Landtagswahl 1923 an herrschte Wahlpflicht, wie es die Mehrheit des erstmals gewählten Landtages beschlossen hatte.

Politikerinnenporträts

In der konstituierenden Sitzung des Landtags, ebenfalls auf die Stimmenverhältnisse der Vorkriegszeit abgestimmt, zog mit Anna Gröger (1867–1961), Private in Klagenfurt, im November 1918 die einzige Frau in den Landtag. Vom Frauenkomitee der sozialdemokratischen Landespartei als Abgeordnete vorgeschlagen, übernahm sie vom 11. November 1918 bis 24. Februar 1920 die Funktion einer Landtagsabgeordneten. Mit einem Parteiabzeichen und einer roten Nelke geschmückt, gingen die 18 sozialdemokratischen Neo-Abgeordneten vom Lan-

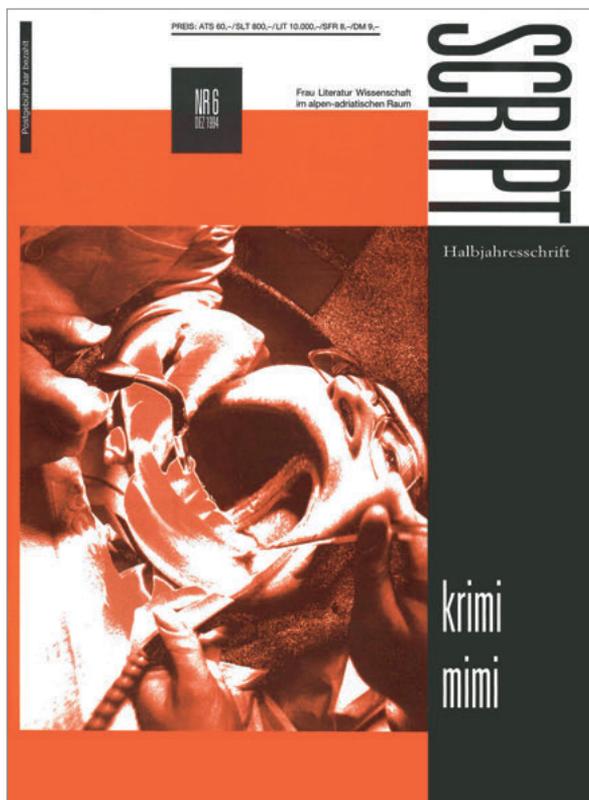
und Ortsschulrates, eine Mädchenbürgerschule zu gründen, wurden allerdings vom Kärntner Landesschulrat abgelehnt. Um überhaupt ein Angebot vor Ort zur Verfügung zu haben, musste also wieder ein privates Komitee aktiv werden. Dieses gründete, unter der Führung des Villacher Bezirkshauptmanns Josef Weindorfer, 1884 eine dreiklassige höhere Töchterschule unter der Leitung des Villacher Gymnasialprofessors Karl Riedel.⁵⁵ Diese Schule wurde, wie die Mädchenvolksschule, im zweiten Stock des ehemaligen Villacher Rathauses untergebracht und sollte so lange als Ersatz dienen, bis eine Mädchenbürgerschule bewilligt werden würde. Den Unterricht erteilten hauptsächlich Lehrkräfte des Villacher Knabengymnasiums. Wie bei den vergleichbaren Anstalten in Klagenfurt musste bei den Unterrichtsinhalten auf die „Eigenarten des weiblichen Geschlechts“ Rücksicht genommen werden. Die Schülerinnen der Mädchen-Fortbildungsschule hatten Schulgeld zu bezahlen. Dieser Umstand in Kombination mit der Tatsache, dass mit dem Abschluss der Schule keinerlei Berechtigungen für weiterführende Schulen oder gar Berufsmöglichkeiten in Aussicht standen, führten dazu, dass sich das Projekt aufgrund mangelnder zahlender Schülerinnen nicht etablieren konnte und bereits 1886 geschlossen werden musste.⁵⁶

Im Jahr 1908 wurde in Villach ein zweiter Versuch unternommen, eine höhere Mädchenschule zu gründen. Eine Mädchenbürgerschule war inzwischen bereits entstanden und darauf aufbauend sollte auch eine zweiklassige Mädchen-Fortbildungsschule angeboten werden, die Mädchen und Frauen vertiefendes Wissen in deutscher Sprache und Literatur, Geografie, Geschichte, Naturgeschichte, Naturlehre und Rechnen anbieten sollte. Auch diese Schule ist in die Kategorie der höheren Töchterschulen einzuordnen. Die Gründung derartiger Anstalten ist eigentlich für das letzte Drittel des 19. Jahrhunderts typisch. Dass man in Villach noch 1908 eine derartige Anstalt ins Leben rufen wollte, ist verwunderlich, da Mädchen ab diesem Zeitpunkt schon Zugang zu Gymnasien (als Externistinnen), Mädchenlyzeen und berufsbildenden Angeboten hatten. Für viele Villacher



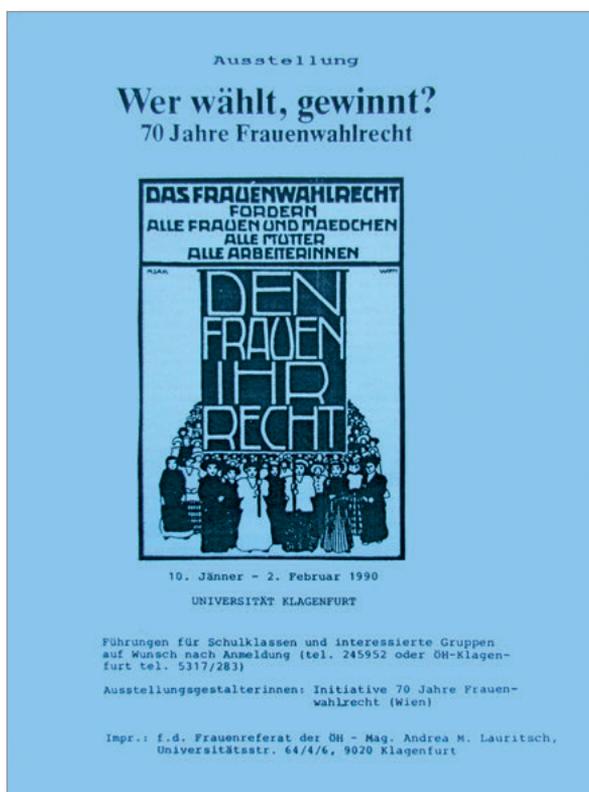
Dritte Klasse der
Mädchenbürgerschule Khevenhüllergasse, Villach,
1904

Quelle: Alexandra
Schmidt, Villach



Publikation des ÖH-Frauenreferats Klagenfurt: eine Ausgabe des feministischen Literaturmagazins SCRIPT, 1990

Quelle: ÖH-Frauenreferat Klagenfurt



Publikation des ÖH-Frauenreferats Klagenfurt: Broschüre der Wanderausstellung „Wer wählt, gewinnt? 70 Jahre Frauenwahlrecht“, 1990

Quelle: Andrea M. Lauritsch, Villach

„Die Nächste bitte!“ 100 Jahre Frauengesundheitspolitik in Kärnten

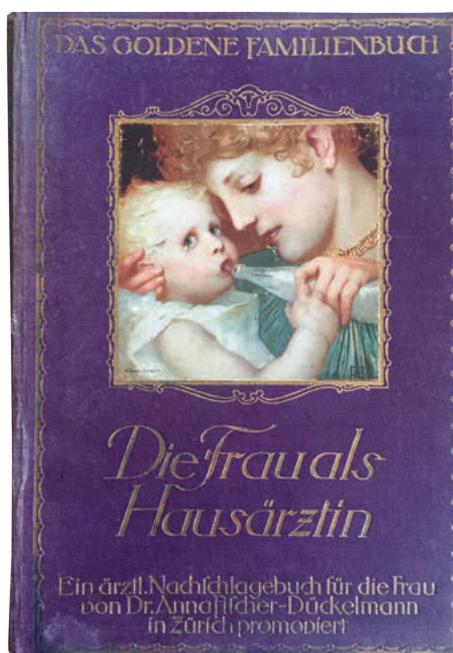
Alexandra Schmidt

„Machtverhältnisse schreiben sich buchstäblich in den menschlichen Körper ein“, stellte die Historikerin Regula Stämpfli 2013 in ihrem Buch *Die Vermessung der Frau* fest.¹

In kaum einem anderen Handlungsraum spiegelt sich das Ringen um Gleichberechtigung und Chancengleichheit mehr als im Bereich der Gesundheit. Dies gilt sowohl für die Rolle der Frau als Heilerin, Ärztin, Pflegerin oder Hebamme als auch für ihre Rolle als Patientin. Gesundheit war nie ein geschlechtsneutraler Begriff, sondern ist bis heute von geschlechtsspezifischen Unterschieden geprägt. Ebenso differenziert sich auch die Gesundheit der Frau in verschiedene Frauengesundheiten, abhängig von ihrer jeweiligen kulturellen, sozialen, wirtschaftlichen und individuellen Lebenssituation.

Der gesundheitspolitische Diskurs um den weiblichen Körper war stets auch ein Ausdruck der Stellung, die Frauen in der Gesellschaft zugewiesen wurde, und fokussierte in erster Linie auf ihre reproduktive Rolle sowie auf die Entsprechung zeitgenössischer weiblicher Schönheits- und Rollenideale. Mit dem Verlust ihrer Fortpflanzungsfähigkeit waren Frauen in der Vergangenheit in der Regel auch nicht länger Mittelpunkt des gesundheitspolitischen Diskurses.

Heilkunde und volksmedizinisches Wissen, häusliche Gesundheitspflege sowie die Geburtshilfe gehörten über Jahrhunderte zu den traditionell Frauen zugewiesenen Handlungsräumen und entsprachen dem Geschlechterstereotyp „fürsorglich für alle da zu sein“. Das Wissen um diese Bereiche wurde von Frauengeneration zu Frauengeneration in der Regel mündlich weitergegeben, ab dem beginnenden 20. Jahrhundert zunehmend auch in Form von Gesundheitsratgebern, die sich speziell an Frauen bzw. Mütter richteten. 1937 konnte man in der *Kärntner Volkszeitung* lesen:



Cover des Gesundheitsratgebers *Die Frau als Hausärztin* von Dr. Anna Fischer-Dückelmann, Wien, 1913. Ein Standardwerk, das in vielen Kärntner Haushalten unentbehrlich war.

Foto: Alexandra Schmidt, Villach

„Die Hausfrau und Mutter ist doch immer diejenige, zu der alle Familienangehörigen kommen, wenn jene irgendetwas bedrückt, ein Schmerz da ist oder eine Wunde sich gebildet hat. Deshalb sollte sie unbedingt eine Hausapotheke halten und sich die gebräuchlichsten Heilmethoden zum sofortigen Nachsehen in den Wandschrank legen.“²

Während Frauen die familiäre Gesundheitspflege und die Geburtshilfe noch zugewiesen bzw. zugestanden wurde, blieb ihnen entlang der patriarchalen Geschlechterrollenzuweisung der Zugang zu den medizinischen Fakultäten bis Ende des 19. Jahrhunderts weitestgehend verschlossen, die akademische Medizin ein männliches Monopol.

Darüber hinaus wurden im Zuge der im 18. Jahrhundert einsetzenden Verwissenschaftlichung der Medizin und der daraus resultierenden Einrichtung von Krankenhäusern weibliche Handlungsräume wie die Geburtshilfe oder Krankenpflege zunehmend professionalisiert, institutionalisiert und unter die Kontrolle von Ärzten gestellt. Infolgedessen beanspruchten letztere nun auch das Expertentum in Sachen Frauengesundheit und die Kontrolle über den weiblichen Körper. Die von Ärzten geprägte akademische Medizin entwickelte sich zu einem probaten Mittel der Unterdrückung und Disziplinierung von Frauen. Mehr denn je wurde der weibliche Körper seit dem 19. Jahrhundert fremdbestimmt und pathologisiert, Frauengesundheit bzw. -krankheit als Grund für deren gesellschaftliche Ausgrenzung herangezogen. Emanzipatorische Ansprüche oder weibliche Bildungs- und Berufsambitionen wurden schlichtweg als psychische oder hormonelle Funktionsstörungen abgetan, die Erwerbstätigkeit von Frauen unter dem Vorwand angeblicher gesundheitlicher Nachteile öffentlich problematisiert.



Damenturnriege des Villacher Turnvereins, um 1918. Der bis dahin ausschließlich Männern vorbehaltenen Villacher Turnverein öffnete im Januar 1912 seine Pforten für die sportliche Damenwelt mit dem Ziel: „Der Frauenkörper muss Linien zeigen, alles Verwischte und Verschwommene gefällt nicht. Nun ist aber das einzigste Mittel zur Erhaltung und Erringung eines schlanken Körpers: Diät und eine in gewissen Grenzen gehaltene Gymnastik. [...]“³ Während es beim Männersport um Leistung und Sieg ging, sollten leichte sportliche Betätigungen bei den Damen dazu führen, zeitgenössischen Schönheitsidealen zu entsprechen und den weiblichen Körper auf seine reproduktive Rolle vorzubereiten.

Foto: Villacher Turnverein

„Volksabstimmung
in Kärnten 1920
10. Oktober“,
Illustration nach
dem Motiv von
Ernst Kutzer in
Neue Kronen
Zeitung,
10. 10. 2000, S. 1

Quelle: KLA



Sonderausstellung „Ja zu Österreich – 90 Jahre Kärntner Volksabstimmung“⁷³ ist beim Verweis auf das Museum Völkermarkt dieselbe von Männern dominierte Detailansicht abgebildet. Auf dem Buchcover des Katalogs von 1984⁷⁴ (siehe Abbildung Seite 129 unten), in dem die Bestände des Museums Völkermarkt aufgelistet sind, wird eine Frau zumindest zur Hälfte mit ins Bild geholt, wobei ihre den grünen Zettel haltende Hand gerade noch sichtbar ist.

Das zweite von Ernst Kutzer stammende Motiv der pro-österreichischen Propaganda (oben auf dieser Seite), das ebenfalls sehr weit verbreitet ist⁷⁵, zeigt eine Frau in Tracht, die dabei ist, den grünen Stimmzettel in die als Fürstenstein stilisierte Wahlurne einzuwerfen. Ihr gegenüber steht ein Mann, auf die mit dem Kärntner Wappen geschmückte Wahlurne gestützt, sie anblickend. Nimmt er,

Foto des Festumzugs
zum 10. Oktober
2010 in Klagenfurt,
Kleine Zeitung,
10. 10. 2010

Quelle: Kleine Zeitung/
APA



Wie groß der Anteil der Frauen ist, die im Umfeld des organisierten bewaffneten Widerstandes aktiv waren, lässt sich nicht mehr genau eruieren. Der Slawist Andrej Leben geht aufgrund von Hinweisen in der Erinnerungsliteratur von rund 600 slowenischsprechenden Kärntnerinnen aus.³⁰ Unter den verfolgten slowenischen Widerständigen betrug der Anteil der Frauen ca. ein Drittel. Ein extrem hoher Anteil: Christl Wickert hat aus den Akten der Gestapoleitstelle Düsseldorf bei den verfolgten politisch motivierten Widerständigen im Raum Düsseldorf einen Frauenanteil von maximal 10 Prozent errechnet.³¹ Wie unterscheidet sich das Widerstandsverhalten inner-



Ivana Sadolšek –
Zala
und
Loni Pasterk –
Magda,
1944

Quelle: Archiv des
Slovenski znanstveni
inštitut/Slowenisches
wissenschaftliches
Institut (ASZI)

halb der Kärntnerinnen slowenischer und deutscher Muttersprache? Einen Eindruck kann die Untersuchung der in das KZ Ravensbrück eingewiesenen Kärntnerinnen vermitteln. Wie in einem Projekt am Institut für Konfliktforschung in Wien erhoben wurde, sind mindestens 173 Frauen aus Kärnten im KZ Ravensbrück interniert worden, 80 Prozent davon aus politischen Gründen.³² Von diesen waren wiederum, wie ein Projekt am Slowenischen wissenschaftlichen Institut / Slovenski znanstveni inštitut in Klagenfurt ergab, 80 Prozent bzw. in absoluten Zahlen 110 Frauen slowenischer Muttersprache. Dies zeigt ihre außergewöhnliche und nicht mit der durchschnittlichen Kärntner Bevölkerung vergleichbare Widerstandsbereitschaft. Sie wurden als Slawinnen aber auch wesentlich brutaler verfolgt, denn mindestens 92 Prozent der getöteten Kärntnerinnen, die, zumindest vorübergehend, im KZ Ravensbrück interniert wurden, waren Sloweninnen.³³

Auch wenn Frauen in den Ortsausschüssen der OF, der ZSM und der AFŽ höchst aktiv waren, finden wir in den übergeordneten Ausschüssen kaum Kärntner Frauen als leitende Funktionärinnen. Eine Ausnahme bildet die aus Lobnig/Lobnik stammende Ivana Sadolšek – Zala, der bei ihrer Verhaftung im Rahmen der Verfolgungswelle vom Oktober 1943 eine abenteuerliche Flucht gelungen war und die so zur Heldin vieler wurde.³⁴ Innerhalb der männerdominierten Gesellschaft war es nicht üblich, Frauen auf gleicher Ebene, im heutigen Sinne gleichberechtigt zu begegnen. Andererseits waren die Frauen selbst voller Unsicherheit, auch aufgrund ihrer mangelnden Schulbildung. Und dennoch ist die emanzipatorische Leistung der OF nicht zu übersehen. Sie bezogen Männer wie Frauen in Entscheidungsprozesse ein, Frauen, die zuvor weder von der eigenen Volksgruppe noch im Staatswesen als zur Gestaltung fähige Menschen erachtet worden waren. Frauen erfuhren Schulungen, die sie auf das Übernehmen von Verantwortung vorbereitete. Politik wurde zum gestaltbaren Prozess für alle.³⁵ In ihren Erinnerungen über die Jahre im Widerstand berichtete Helena Kuchar – Jelka ausführlich über diesen Prozess ihrer politischen Ermächtigung.³⁶

Kärnten – Die Frau in der Politik

Sabine Battistata

Das Thema „Frau“ begleitet mich seit meinen frühen Berufsjahren, als ich in einem internationalen Konzern als Assistentin der Geschäftsführung tätig war. Besonders beschäftigte mich das „Frau-Sein“ und dessen Auswirkungen sowohl auf die Männerwelt als auch auf die Frauenwelt bzw. also auch wie Frauen fühlen, denken, sprechen und handeln. Politisch schon immer interessiert, fand ich die Thematik „Frau und Politik“ sehr spannend und für meine Arbeit zu 100 Prozent richtig. Auf den nächsten Seiten informiere ich über den Status quo von Frauen in der Kärntner Politik zum Zeitpunkt meiner damaligen Recherche (2003). Weiters gebe ich Auskunft über das Frauenbild der österreichischen Parteien als auch eine Ausführung zu den verschiedenen Politikerinnen-Typen. Abschließend befasste ich mich mit der Kärntner Politik für Frauen und dem Frau-Sein in Kärnten. Das Ziel meiner Arbeit war es, die politischen Lebensumstände als auch das private Umfeld der Politikerinnen in Kärnten zu beleuchten bzw. zu betrachten. Folgende Fragestellungen wurden durch die Arbeit untersucht: Wie sieht das Leben einer Politikerin in Kärnten aus? Unter welchen Bedingungen ist es möglich als Politikerin in Kärnten zu existieren? Es werden sozusagen Frauenschicksale in der politischen Landschaft von Kärnten mit all ihren dazugehörigen Aspekten beleuchtet. Dafür wurden neun Interviews mit Politikerinnen aus vier verschiedenen Parteien geführt. Die Politikerinnen wurden innerhalb eines Monats in Form eines narrativen Interviews (freie Erzählung zu einer Thematik) als auch eines Interviews mit Leitfaden anonymisiert zu folgenden Themen befragt: Motivation, Vereinbarkeit Familie und Politik, Frauenpolitik, Gleichstellungspolitik, Netzwerke, Barrieren, Führung, Erfolg, Konkurrenz, Macht und Medien.

Im September 2003 begann ich mit meiner Arbeit, zu einem Zeitpunkt, als Kärnten sich bereits voll im Wahlkampf für die Landtagswahlen im März 2004 befand. Der damalige Frauenanteil im Kärntner Landtag betrug 13,9 Prozent, wie in der auf der folgenden Seite abgebildeten Tabelle ersichtlich ist. Die Frau in der Kärntner Politik spielte 2003 eine untergeordnete Rolle.¹

Bei näherer Betrachtung dieser Tabelle, kann festgestellt werden, dass in Kärnten zum damaligen Zeitpunkt von einer Quotenregelung noch nicht die Rede sein konnte. Dabei kann nicht übersehen werden, dass der Frauenanteil noch immer unter der 50 Prozentmarke lag.

Festzustellen ist: Solange politisch aktive Frauen die Positionen der alteingesessenen Männer in der Politik nicht allzu sehr „bedrohen“, wurden und werden sie akzeptiert. Beispiele hierfür finden sich im Engagement von Frauen innerhalb der Parteigremien der SPÖ, lassen sich aber auch anhand des Wahlerfolgs der FPÖ zeigen, wo sich der Frauenanteil erhöhen konnte, ohne dass männliche Politiker verdrängt wurden. Bei der Partei Grüne Alternative schien die Frage danach,

mit den Worten aus ihrer langjährigen Umgebung – ohne ein sichtbares Konzept und ohne ein Blatt Papier.“¹¹

Johanna Körbler, eine der Vortragsteilnehmerinnen im Rahmen der Gewerkschaftsschulungen, schwärmt: „Sie hat überzeugt und deutlich gesprochen. Man konnte jedes Wort, jeden Satz, jeden Zusammenhang verstehen. Selbst schwierige Entwicklungen wurden so vorgebracht, dass uns die Politik greifbar wurde. Ich war fasziniert von ihr.“¹² Am Ende jedes Vortrags soll sich Marie Tusch konkret an die Frauen gewandt und ihnen folgenden Satz ans Herz gelegt haben: „Ihr müsst selbstbewusst werden!“



Nationalrätinnen der ersten Stunde, 4. März 1919, dritte Bank links: Marie Tusch, eine von acht Parlamentarierinnen der konstituierenden Nationalversammlung

Quelle: ÖNB

Politikerinnen-Lehrgang des Referats für Frauen und Gleichbehandlung des Amtes der Kärntner Landesregierung

Die Anzahl der „in Amt und Würden“ tätigen Politikerinnen sagt viel darüber aus, was Frauen nach einhundert Jahren staatsbürgerlicher Gleichstellung auf dem Gebiet der politischen Partizipation erreicht haben, was ihnen ermöglicht bzw. verunmöglicht wurde und wird. Denn die Bilanzen sind alles andere als zufriedenstellend: Noch immer ist die Politik eine männerdominierte Bastion und für viele engagierte Frauen nach wie vor schwer zu „erobern“. Viele Gründe dafür werden von den Politikerinnen (in spe) selbst genannt, wobei neben der Vereinbarkeit von Familie und Beruf(ung) zentral die zahlreichen Hürden auf den Weg in die Führungsebenen genannt werden. Frauen wird offenbar weniger zugetraut: Dieses deprimierende Urteil wird durch Zahlen – wenn auch gelegentlich kleinste Steigerungen angeführt werden – untermauert.¹³

So vermeldete 2015 der Gemeindebund, noch vor dem Weltfrauentag, die Anzahl von 140 Bürgermeisterinnen in ganz Österreich, das sind 6,7 Prozent aller 2.100 Amtsinhabenden. In Kärnten waren es lediglich 5,3 Prozent.¹⁴ Einen kleinen Lichtblick gibt es immerhin, sind es doch nach der letzten Gemeindevahl am 1. März 2016 in Kärnten mittlerweile bereits 8 anstelle von 3 Ortschefinnen, bei insgesamt 132 Gemeinden. Es sind dies: Anna Zarre, Gemeinde Albeck; Sonja Feinig, Gemeinde Feistritz im Rosental; Maria-Luise Mathiaschitz, Klagenfurt; Gabriele Dörflinger, Gemeinde Klein St. Paul; Hilde Gaggl, Gemeinde Krumpendorf; Marika Lagger-Pölling, Gemeinde Lendorf; Anita Gössnitzer, Gemeinde Obervellach; Silvia Häusl-Benz, Gemeinde Pörschach a. W.¹⁵

Auf Landesebene vertreten 8 Frauen als Landtagsabgeordnete ihre Wählerschaft: Zalka Kuchling, Barbara Lesjak, Ines Obex-Mischitz, Waltraud Rohrer, Sabina Schautzer, Isabella Theuermann und Johanna Trodt-Limpl.¹⁶ Die beiden Landes-